

Sonst und Jetzt.

Von A. van Berveke.

An dem heuligen Tage, da Luxemburg das Glück hat, seinem erlauchten Königspaare huldigend zu nahen und ihm die tiefsten Gefühle von Liebe und Dankbarkeit zu beweisen, sollen wir da nicht auch der vergangenen Zeiten gedenken? Jener Jahrhunderte, in denen unser Vaterland in den herrlichsten der Fürsten die besten Väter und Mütter des Landes verehrte?

Nennt nicht heute noch das Volk mit heiliger Scheu und Ehrfurcht den Namen des ersten unserer Grafen, des streitbaren, mächtigen Siegfried? Ja, streitbar wie wenige war der erste Herrscher; nie verließ das Schwert seine starke Faust, die es gar mächtig zu schwingen verstand. Weithin über alle Gaue dehnte er seine Herrschaft aus; mit starkem Arme lenkte er die Geschicke seiner Völker, schuf Ordnung, Ruhe und Frieden und zeigte so seinen Nachfolgern den Weg, auf dem sie ihr Land groß und mächtig, ihre Unterthanen glücklich und zufrieden machen konnten.

Leider waren Graf Siegfried und seine Nachfolger allzu kriegerisch gesinnt. Bald gab es Fehde mit Trier, bald mit den mächtigen Grafen von Bianden, dann mit den Herren von Burscheid, Brandenburg, Fels und unzähligen andern; bald waren es die einzelnen Edelleute des Landes, die in gegenseitigem Kampfe nur allzuhäufig die unglücklichen Bewohner quälten und plagten.

Da, siehe! Wie eine hehre Lichtgestalt tritt uns am Anfange des 13. Jahrhunderts Gräfin Ermesinde entgegen; mit holder Weiblichkeit verbindet sie die Strenge des Mannes, sie bändigt und züchtigt die Widerspenstigen, belohnt mit freigebiger Hand ihre Diener und Mannen, befreit die Leibeigenen und erleichtert auf jede Weise die Lage des Volkes. Wer hat das Luxemburger Land erst recht zu Glück und Wohlstand geführt? Wer hat die Grenzen desselben erweitert und jene Zeiten vorbereitet, in denen aus unserer Mitte der beste der Kaiser, Heinrich VII., hervorging? Wer hat unsere Stärke geschaffen, das Loos der Leibeigenen gemildert, strenge Zucht und Ordnung auch unter dem Adel gefördert? Wer hat so viele unserer Klöster gegründet und reichlich beschenkt? Gräfin Ermesinde war es, die beste der Mütter. Denn mit echter, inniger Mutterliebe hing sie an ihrem Volke, das für sie mit ihren eigenen Kindern gleichsam zu einer Familie verschmolz. Und mit welcher Liebe hing nicht das Volk an seiner innigst geliebten Gebieterin? Wo sie im einfachen, wallenden Gewande erschien, den Stab in der Hand, da neigte sich ihr das Volk wie einer Heiligen; ein Wort aus ihrem Munde, ein Blick ihrer Augen genügte, um selbst die aufgeregteste Menge zu beschwichtigen und zur Ordnung zu bringen.

Groß wie Ermesinde waren auch ihre Nachfolger. Wer kennt nicht den Namen eines Heinrich des Siebenten, eines Johann des Blinden? Unabhängig hob sich unter ihnen die Macht und die Blüthe des Landes; das kleine Luxemburg, das beinahe vergessen am Rande von Deutschland lag, es gab dem wichtigsten Staate den besten der Herrscher.

Wollen wir nun das Bild, das wir von diesen Fürsten entworfen, noch durch die Darstellung der späteren Herrscher verdunkeln? Nein, alles sei Licht und Lust an dem Tage, wo wieder ein edles Königspaar in die Mauern der Hauptstadt einzieht, und was auch dieser und jener gethan,